



Sperrfrist: 1.4.2022; 10:00 Uhr
(*Es gilt das gesprochene Wort.*)

Rede zur **Investitur**

am Freitag, den 1. April 2022, 14:00 Uhr,
im Hörsaal 2, Hochschule Merseburg

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Haseloff,
sehr geehrter Herr Minister Willingmann,
sehr geehrte Abgeordnete,
Magnifizenzen, Honorabilis und Spectabilis,
Altmagnifizienz Kirbs – lieber Jörg,
liebe Hochschulangehörige an den Empfangsgeräten,
hochverehrte Festversammlung

gerade fünf Monate liegt heute jener Sitzungstermin
zurück, zu dem der Akademische Senat der Hochschule
Merseburg die Wahl für das Rektoramt vornahm,
welches ich am heutigen Tage antreten darf.

Unter normalen Umständen wären fünf Monate sicher nicht als ein bedeutender Zeitraum zu bezeichnen. Aber die Umstände sind nicht normal.

Zunächst liegen allein dazwischen drei der sechs Corona-Wellen, namentlich durch die Delta-, Omicron-B1- und -B2-Varianten ausgelöst: mit allen bekannten Folgen auf das Gesundheits- und das Wirtschaftssystem, auf Kulturschaffende und die Heranwachsenden, auf unser Zusammenleben. Die Zahl der registrierten Corona-Infektionen hat sich seitdem in Sachsen-Anhalt verfünffacht, die Zahl der mit Covid-Verstorben wuchs in dieser Zeit demgegenüber (darf man sagen: „nur“?) um weitere 50%. Inzwischen scheint es, als würde dieses Virus in einem Zusammentreffen von Mutationen und zunehmender Immunität der Bevölkerung nach und nach seinen Schrecken als tödliche verlaufende Erkrankung verlieren. Der Beitrag der Wissenschaft in Form ihrer Erkenntnisse zur Erkennung und Vermeidung der Übertragungswege, über bessere Behandlungsmethoden und zur Herstellung von Impfstoffen ist angesichts der zurückliegenden

Belastungen nicht hoch genug einzuschätzen: gerade, weil wir uns inzwischen bereits weit vor dem Abklingen der Pandemie wieder nahezu alle Freizügigkeiten zutrauen ... oder zumuten – das ist Ansichtssache.

Meine Damen und Herren, um diese Rückkehr zur Normalität einen Tag als „freedom day“ zu feiern unterstellt, „Freiheit“ wäre zur Deposition gestellt worden, und wird in seiner Wortwahl bei weitem nicht jener komplexen Anstrengung gerecht, der sich Fachleute, Verantwortliche und Pflegekräfte nunmehr seit zwei Jahren mit Sachverstand, kühlem Kopf und Leidenschaft im Wortsinne bei der Bewältigung der Corona-Pandemie stellen mussten. Rückblickend ist schwer einzuschätzen, ob das tückische Virus selbst oder die nicht endende Infragestellung wissenschaftlicher Erkenntnisse und politischer Maßnahmen unserer Gesellschaft die größeren Schwierigkeiten bereitet haben. Man sollte diesen Tag insofern „science day“ oder noch besser: „solidarity day“ nennen.

Warum wähle ich diesen Einstieg? Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um in meiner Antrittsrede über die Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Bildung mit dem Geiste der Aufklärung und dessen Fortschreibung zu Ihnen zu sprechen. Dass die Freiheit der Wissenschaften eine Grundfeste der Aufklärung darstellt bedarf keiner weiteren Erläuterung. In umgekehrter Richtung beschreibt der Züricher Philosoph Michael Hampe in einem jüngst erschienenen Buch „Die Dritte Aufklärung“ das Anliegen einer tatsächlich die gesamte Gesellschaft beteiligenden Bildung als notwendigen (dritten) Baustein zur Aufrechterhaltung und Fortschreibung dessen, worauf wir heute in Form einer aufgeklärten, pluralistischen Gesellschaft aufbauen.

Die Grundlagen der Aufklärung finden wir einerseits in der humanistischen Ächtung von Gewalt und Grausamkeit gegenüber dem Menschen bereits in der griechischen Antike und andererseits im Leitbild der Autonomie von Lebensgestaltung, wie sie Immanuel Kant im 18. Jahrhundert bekanntlich als „Ausgang des

Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ beschreibt.

Die anstrengende Erkenntnis in diesem Zusammenhang ist, dass diese beiden benannten Säulen unseres Miteinanders eben nicht wie technische Innovationen einmal in die Welt kommen müssen, um uns fortan als bleibender, stets voranschreitender Fortschritt zu begleiten. Das Dilemma besteht darin, den Wert dieser gesellschaftlichen Standards weiterhin zu vermitteln und zu bewahren, auch ohne das eigene Erleben dessen Gegenteil: Gewalt oder Entmündigung.

Auch und gerade unsere bürgerliche, durch und durch vom Wettstreit geprägte Gesellschaft ist niemals ganz frei von Chancenungleichheit, Demütigungen, Überforderungen und damit von Erfahrungen der Ungerechtigkeit oder Machtlosigkeit – das Wissenschaftssystem bildet hierbei keine Ausnahme. Gerade unsere von Umbrüchen geprägte Zeit geht mit besonderen Spannungen für das gesellschaftliche Miteinander einher. Wir erleben in unserem Land über die vergangenen Monate und Jahre tiefgreifende innergesellschaftliche Auseinandersetzungen, ausgelöst

durch die Herausforderungen der Coronapandemie ebenso wie zuvor die der Staatsschuldenkrise und der Fluchtbewegungen, und sich fortsetzend in der Bewältigung des Klimawandels und der Energieverknappung. All diese Konflikte spitzen sich zu durch den überfordernden Umgang mit einer veränderten Medienkultur und Aufmerksamkeitsökonomie als Konsequenz des digitalen Wandels, und werden ausgenutzt durch offen oder in ihrer Wirkung demokratiefeindlich auftretende politische Strömungen. Indem wir diese Konflikte als Spaltungen der Gesellschaft wahrnehmen wird uns bewusst, dass das, was wir als Aufklärung schätzen, eine verletzliche Errungenschaft darstellt. Sie muss deshalb gegen Erosion gesichert und vor Verletzungen immun gehalten werden.

Angesichts dieser Herausforderungen wird die Notwendigkeit offensichtlich, dass eine jede Person jeden Alters *beteiligende* Bildung die maßgebliche Grundlage bildet, um Gewaltfreiheit und Selbstbestimmtheit uneingeschränkt aus- und

einzuüben – damit es der eigenen Erfahrung von Gewalt oder Unmündigkeit eben nicht bedarf.

Aber: die Zeiten sind nicht normal.

Der Überfall der russischen Armee auf die Ukraine macht meinen Apell offenbar hinfällig. Täglich werden wir nun quasi vor unserer Haustür Zeugen des unermesslichen Leids, welches die Grausamkeit des Krieges der ukrainischen Bevölkerung und allen in diese militärischen Auseinandersetzungen Verwickelten zufügt. Und zugleich werden wir Zeuge des unerschütterlichen Willens, mit der sich eine Nation und deren Bevölkerung gegen den Verlust der eigenen Selbstbestimmtheit zur Wehr setzen.

Wir erleben einen Krieg, der gegen alle europäischen Werte der Menschenrechte, der Aufklärung und der friedlichen Völkerverständigung steht. Es ist ernüchternd mitzuerleben, wie sich in einem so bedeutenden Mitglied der weltweiten Staatengemeinschaft wie Russland das politische System aus einer jungen, fragilen Demokratie, die uns die deutsche Wiedervereinigung ermöglicht hat, zu einer totalitär agierenden Autokratie entwickeln konnte,

welche nicht einmal die Unversehrtheit seiner Nachbarstaaten respektiert. Mein Aufruf zum Frieden beinhaltet im Sinne der Aufklärung beide Elemente: zuallererst den Verzicht auf Gewalt und Grausamkeit als dessen Ergebnis – und die Respektierung selbstbestimmter Mündigkeit aller Parteien als dessen Voraussetzung.

Zugleich – und damit komme ich zu meinem Ursprungsgedanken zurück – lautet mein Fazit, dass ich unsere Republik und deren Institutionen als Teil der Europäischen Union vor der Vereinnahmung durch demokratiefeindliche Strömungen weiterhin für gut geschützt halte – solange wir als Gesellschaft die Demokratie beschützen. Doch das ist alles andere als trivial, denn unsere Meinungsvielfalt und Pluralität schließt auch jene ein, die diese Offenheit und Toleranz für ihre Ziele auf Kosten der Demokratie missbrauchen. Deshalb schließe ich mich Hampes Plädoyer an, nach dessen Überzeugung die umfassende Beteiligung an *Bildung die zentrale Ressource* ist, um das Bewusstsein für den Wert von Gewaltfreiheit und selbstbestimmter,



mündiger Lebensgestaltung auch in Abwesenheit eines eigenen gegenteiligen Erlebens zu vermitteln.

Aber: als Einimpfung von Bildung verstandene Vermittlung genügt dafür nicht. Das zeigen die sich durch alle Bildungsschichten der Bevölkerung ziehenden besorgten Skeptiker. Es geht um eine Bildung im staatsbürgerlichen Sinne, nämlich, wenn Wissenschaft der Ort ist, an dem Pluralität ihren Platz hat und Wahrheit Ergebnis kommunikativer Prozesse ist. Damit wird die Hochschule ein Ort des Streitens und Aushaltens von Widersprüchen.

Die Prinzipien der Aufklärung sind für Hochschulen somit nicht allein konstitutiv, also wesentliche Bedingung für deren Bestand. Sondern die Prinzipien der Aufklärung sind in ihrer täglichen Aus- und Einübung zugleich auch unverzichtbares Element des Bildungsanliegens selbst. Die Wirkung akademischer Einrichtungen geht also weit über persönliche Selbstentfaltung innerhalb der scientific community sowie die Bereitstellung von ausgebildetem Fachkräftenachwuchs und wissenschaftlichen Fortschritt hinaus. Ich möchte hiermit Ihr Einvernehmen darüber

einfordern bzw. erneuern, dass dieser Beitrag zur Festigung einer demokratisch verfassten, pluralistischen Gesellschaft nicht allein unser Anliegen, sondern unser Auftrag ist.

Meine Damen und Herren, thing global – act local: die Erfüllung des globalen Hochschulauftrags wird erst durch lokales – oder besser regionales Agieren konkret. Am Standort der Hochschule Merseburg stellen sich in diesem Kontext vordergründig folgende Herausforderungen

- in erster Linie der tiefgreifende regionale Strukturwandel in Folge des langfristigen Ausstiegs aus der extensiven Nutzung aller fossilen Energieträger,
- (zweitens) die Bewältigung des in seinen Wirkungen längst noch nicht absehbaren Klimawandels in Mitteleuropa
- (drittens) der Umgang mit den gesellschaftlichen Transformationen im Zeichen von Migrationsbewegungen und zunehmender

- Diversität, alternder Gesellschaft sowie wachsender Stadt-Land-Polarität in unserem Land
- und nicht zuletzt die Mitgestaltung der Digitalen Transformation unserer bürgerlichen Wirtschaftsweisen und Kulturtechniken – ... und zwar künftig an einem Standort im erweiterten Umfeld eines Zentrums der europäischen Halbleiterindustrie. Lieber Herr Ministerpräsident, Ihnen stellvertretend für alle daran Beteiligten (auch) meinen herzlichen Glückwunsch und persönliche Anerkennung für den intel-Ansiedlungserfolg in Magdeburg, der auf unser gesamtes Bundesland ausstrahlen wird!

Damit ist mein eingangs formulierter Bildungsanspruch aber bezüglich eines so als Transfer mehr oder weniger unidirektional gedachten Zusammenwirkens von Angewandter Wissenschaft und den Partnern der Hochschule noch nicht erfüllt. Die Sache ist komplizierter (das hat uns Corona gelehrt) und ich bin sicher, dass sich ein komplexeres Bild von Transfer durchsetzen wird. Die interne und externe Kommunikation und Interaktion zu fördern und mittels



geeigneter Themen und Formate systematisch als Kultur des Campuslebens zu etablieren ist demzufolge eine gleichrangige sich meinem Rektorat stellende Herausforderung.

Hochverehrte Festversammlung, ich bin davon überzeugt, dass sich die Relevanz wissenschaftlicher bzw. auch ganz praktischer Erfolge der Hochschule Merseburg in den von mir genannten Handlungsfeldern unmittelbar in deren eigenen Prosperität niederschlagen wird. Diese Prosperität soll mithalten und selbst Beitragen zur dynamischen Entwicklung des mitteldeutschen Ballungsraums, in deren Zentrum sich die Hochschule befindet. Der Erfolg muss sich messen lassen in der Zahl der Studierenden und Absolvent:innen in den Studiengängen ebenso wie in der Vielfalt an Forschungs- und Entwicklungskooperationen unserer Professorinnen und Professoren. Dementsprechend wird sich der künftige Hochschulentwicklungsplan an den genannten Zielen ausrichten, dessen anstehende Fortschreibung unter dem bisherigen Rektor Prof. Kirbs bereits in diesem



Sinne begonnen wurde. Mein herzlicher Dank für ein gut bestelltes Haus richtet sich nicht nur an meinen Vorgänger im Amt, sondern ebenso an die beiden Prorektoren Prof. Ulf Schubert und Prof. Dirk Sackmann, die ebenfalls heute ihre Ämter übergeben. Der neue Hochschulentwicklungsplan wird sich ebenso damit auseinandersetzen, wie künftig auch außerhalb pandemischer Beschränkungen mit den inzwischen zum Alltag gewordenen digitalen Lehrformen hochschulstrategisch umgegangen werden kann. Der Schlüssel zum Erfolg wird darin bestehen, die Attraktivität und Qualität der Studienangebote im digitalen Wandel zu steigern und zugleich das Akademische Leben hier auf dem Grünen Hochschulcampus in der Domstadt Merseburg spürbar zu intensivieren.

Dass eine gute strategische Planung das Eine, die Nutzung sich bietender Chancen das Andere ist, beweist mir das zielgerichtete Agieren des alten Rektorats bei der Konzeption des Merseburg Innovation Campus als signifikanten Beitrag zum Strukturwandel im Mitteldeutschen Braunkohlerevier. Lieber Jörg, auch



ich werde mich mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dass bereits in sehr naher Zukunft das neu zu errichtende Innovative Transfer- und Anwenderzentrum der Hochschule Merseburg ITAM in direkter Nachbarschaft mit einem Neubau des Regionalen Digitalisierungszentrums für das Merseburger Innovations- und Technologiezentrum MITZ als zwei sichtbare Leuchttürme im Innovationsökosystem MerInnoCampus Realität werden. Und ich zähle hierbei weiterhin auf die wohlwollende Unterstützung unseres Wissenschaftsministeriums bei der verantwortungsvollen Ausgestaltung der Rahmenbedingungen, lieber Herr Minister Willingmann, wovon ich mich in ersten Beratungen mit Verantwortlichen Ihres Hauses bereits überzeugen konnte.

In den vergangenen Monaten habe ich bei ersten Kontakten zu zahlreichen Beschäftigten der Hochschule bereits ganz viel Leidenschaft und Fachkompetenz erlebt. Deshalb mache ich es zum Anspruch an meine künftige Tätigkeit, allen Hochschulangehörigen Klarheit



und Orientierung anzubieten, damit sich der Beitrag aller nachvollziehbar in die Erreichung der gemeinsamen Ziele einfügen kann.

Ab der kommenden Woche wird es mir ein Anliegen sein, für eine breite Beteiligung an der Entstehung der künftigen Hochschulstrategie, gemeinsam mit den beiden neuen Prorektor:innen, die ich Ihnen in wenigen Augenblicken vorstellen werde, und der Kanzlerin unserer Hochschule, Frau Dr. Ranft, als neues Rektorat zügig mit allen Bereichen und Gremien der Hochschule in Kontakt zu kommen, um Vorstellungen und Vorschläge, aber auch Sorgen und Nöte kennen zu lernen.

Mit Respekt und Zuversicht stelle ich mich der neuen Aufgabe, als Rektor eine Hochschule zu führen. Ich freue mich bereits auf die vielfältigen Impulse der gestandenen Persönlichkeiten im künftigen Team meines Rektoratskollegiums und bin überzeugt, dass wir schnell einen effektiven und vertrauensvollen Arbeitsmodus erreichen werden.

Allen Hochschulangehörigen und Gästen soll die Merseburg University of Applied Sciences weiterhin eine



Heimat sein, die neben akademischer Freiheit auch Freiraum und Umfeld zur mündigen Beteiligung garantiert.